

Die FMH hat eine jahrzehntelange Tradition in der Aufbereitung von ärztedemographischen Daten. Fachgesellschaften, kantonale Ärztesgesellschaften, jeder einzelne Arzt wie auch verschiedene Organisationen verwenden die Zahlen der FMH für ihre politische Meinungsbildung, Argumentationen, Bedarfsplanung und Studien. Die Abteilung Daten, Demographie und Qualität DDQ der FMH präsent

tiert bis Ende Jahr in der Schweizerischen Ärztezeitung eine Artikelserie mit jenen Themen, welche am häufigsten nachgefragt werden. Gerne steht Ihnen die Abteilung DDQ für weiterführende Auswertungen und Fragen zur Verfügung. Kontakt: ddq@fmh.ch / 031 359 11 11

Daten und Demographie – informativ und spannend (4)

Ärztenschaft in der Schweiz und deren Aus- und Weiterbildung

Esther Kraft,
Martina Hersperger

Einleitung

Das Medizinstudium kann in der Schweiz an den fünf Medizinfakultäten der Universitäten Basel, Bern, Genf, Lausanne und Zürich abgeschlossen werden.* Wer an einer Deutschschweizer Universität studieren will, muss vorgängig wegen des Numerus Clausus einen Eignungstest bestehen. Die Westschweizer Universitäten kennen keinen solchen vorgängigen Eignungstest. An den beiden Universitäten Genf und Lausanne erfolgt die Umsetzung des Numerus Clausus während den ersten Prüfungen des Medizinstudiums. Nach sechs Jahren Medizinstudium schliesst die Ausbildung mit dem Staatsexamen bzw. mit dem eidgenössischen Arzt Diplom ab. Dieses berechtigt, als Ärztin oder als Arzt an einem Spital oder in einer Arztpraxis angestellt zu werden. Damit beginnt die mehrjährige Phase der Weiterbildung, während der eine Assistenzärztin oder -arzt in verschiedenen medizinischen Fachgebieten tätig ist. Die Weiterbildung endet mit dem Erwerb eines eidgenössischen Facharzttitels. Dieser bildet die Voraussetzung zur Aufnahme einer selbstständigen Tätigkeit und damit für die Eröffnung oder Übernahme einer Arztpraxis.

Dieser Artikel widmet sich der humanmedizinischen Ausbildung während den letzten zehn Jahren und beleuchtet die Entwicklung der Weiterbildung zum eidgenössischen Weiterbildungstitel.

Die Ausbildung seit der Einführung des Numerus Clausus 1998

Bereits zum zwölften Mal wurde dieses Jahr der Eignungstest für das Medizinstudium (EMS) durchgeführt. Die Universitäten mit einem Numerus Clausus (NC) verfügen im Jahr 2009 über eine Kapazität von 603 Studienplätzen. Bis Ende Februar 2009 haben sich bereits 2324 Personen für ein Medizinstudium angemeldet: Das entspricht einer Überkapazität von 385 Prozent – rund 3,8 Personen bewerben sich auf einen freien Studienplatz. In diesem Jahr erhielten

30 Prozent der angemeldeten Personen einen Studienplatz bzw. 41 Prozent der Personen mit einem gültigen EMS. An den Westschweizer Universitäten ohne EMS lassen sich vor allem mehr Studienabbrüche feststellen. Die Erfolgsquote liegt an den Universitäten mit EMS bei der ersten und zweiten medizinischen Vorprüfung bei etwa 90 Prozent, bei den Universitäten ohne EMS bei rund 60 Prozent [1].

Im Jahr 2008/2009 absolvieren 7606 [2] Studierende in der Schweiz das Fach Humanmedizin – die Frauenquote beträgt 58,8 Prozent. Seit dem Jahr 2000 ist der Zahl der Studierenden um 3 Prozent gestiegen, der Anteil der Frauen unter den Studierenden nahm im gleichen Zeitraum um 19 Prozent zu. Ein ähnliches Bild zeigt sich bei den Abschlüssen: Während die Anzahl Studierender, die das Studium erfolgreich mit einem eidgenössischen Arzt Diplom abschliessen, seit 2000 um rund 11 Prozent auf 672 im Jahr 2008 gesunken ist, ist die Frauenquote im gleichen Zeitraum angestiegen – um 36 Prozent auf 61,5 Prozent (vgl. Abb. 1).

Die Entwicklung der Studierenden der Humanmedizin und der erteilten eidgenössischen Arzt Diplome hat Auswirkungen auf die Entwicklung bei der Weiterbildung der Ärztinnen und Ärzte. Die meisten, die das Staatsexamen erfolgreich absolvieren, treten

Die Aus- und Weiterbildung

- 3,8 Bewerbungen auf einen Studienplatz in Humanmedizin
- Aktuell 7606 Studierende, davon 58,8 Prozent Frauen
- Weniger Abschlüsse in Humanmedizin seit 2000
- Durchschnittsalter bei Erwerb des Facharzttitels bei 37 Jahren
- Quote der Ärzte mit ausländischem Arzt Diplom bei der Vergabe der eidgenössischen Facharzttitel steigend

* An der Universität Freiburg können die Studierenden die ersten drei Jahre des Medizinstudiums absolvieren und müssen danach in eine der fünf Universitäten Basel, Bern, Genf, Lausanne oder Zürich wechseln.

Korrespondenz:
Esther Kraft
FMH
Abteilung DDQ
Elfenstrasse 18
CH-3000 Bern 15
Tel. 031 359 11 11
Fax 031 359 11 12
esther.kraft@fmh.ch

Abbildung 1

Indexierte Entwicklung der Anzahl Studierende der Humanmedizin und der Abschlüsse zwischen 2000 und 2008/2009.

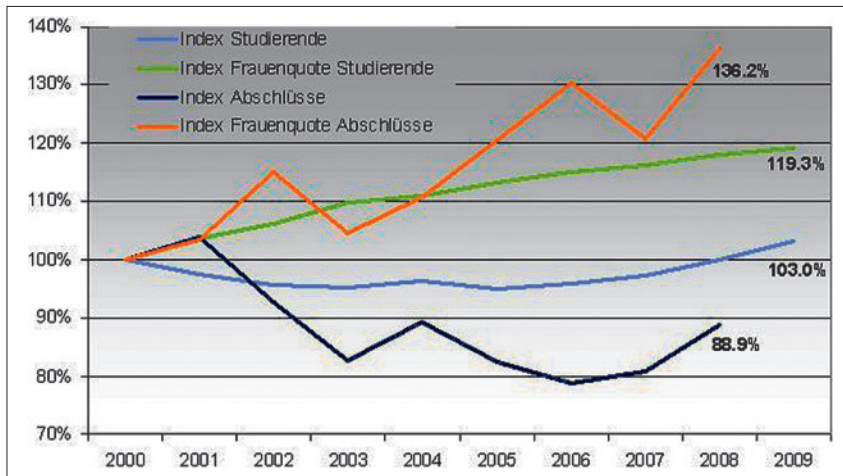
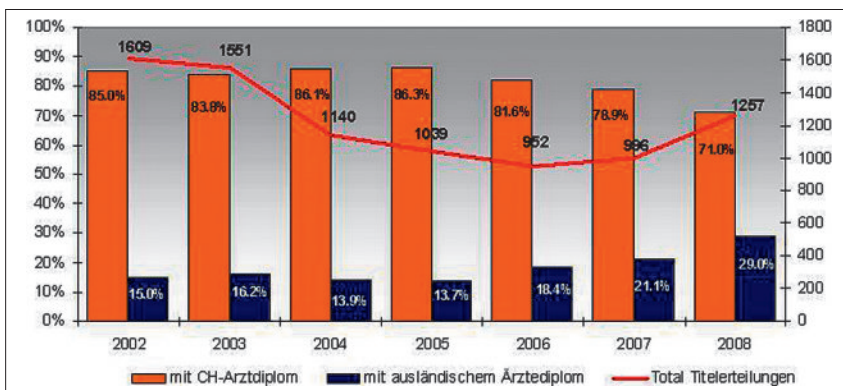


Abbildung 2

Verleihung der eidgenössischen Weiterbildungstitel zwischen 2002 und 2008.



in das System der Gesundheitsversorgung ein – als Assistenzärzte an einer der Weiterbildungsstätten der Schweiz. Mit den 44 akkreditierten Weiterbildungsprogrammen steht ihnen ein weites Spektrum an Spezialisierungsmöglichkeiten offen.

Die Weiterbildung zum eidgenössischen Facharzt

Die Phase der Weiterbildung beginnt nach Erwerb des Arztdiploms und dauert theoretisch drei bis sechs Jahre, faktisch meist sechs bis sieben Jahre. Die Ärztinnen und Ärzte sind bei Abschluss der Weiterbildung bzw. bei Erwerb des Facharztstitels durchschnittlich 37 Jahre alt.

Gemäss der jährlichen Erhebung der Ärztedemographie der Assistenzärzte arbeiten im Jahr 2009 9401 Assistenzärzte an den schweizerischen Weiterbildungsstätten (98 Prozent davon sind klinische Stellen) [3]. Seit 2003 hat die Anzahl der Assistenzärzte um ca. 16 Prozent zugenommen. Rund 58 Prozent der heute in der Schweiz tätigen Assistenzärzte verfügen über ein eidgenössisches Arztdiplom, 37,2 Prozent haben ein Arztdiplom aus dem EU-Raum und 4,5 Prozent besitzen eines von ausserhalb des EU-Raums. Zwi-

schen den Schweizer Sprachregionen machen sich deutliche Unterschiede bezüglich der Herkunft der Assistenten bemerkbar: Der Anteil der Ärzte, die das Arztdiplom in der Schweiz erworben haben, ist in der Westschweiz am höchsten; im Tessin ist der Anteil der Ärzte mit einem italienischen Diplom sehr gross (2006: 43,3 Prozent); in der Deutschschweiz arbeiten rund 36 Prozent mit einem deutschen Arztdiplom [4]. Auch zwischen den Fachrichtungen gibt es klare Unterschiede: Besonders hoch ist der Anteil der Assistenzärzte mit ausländischem Arztdiplom in den Fachrichtungen Psychiatrie und Psychotherapie (62,9 Prozent), Radiologie (59,4 Prozent) und Orthopädische Chirurgie (55,6 Prozent).

Obwohl die Anzahl Assistenzärzte in den letzten Jahren gestiegen ist, nahm die Anzahl der erteilten Weiterbildungstitel zwischen 2002 und 2008 von 1609 auf 1257 ab (vgl. Abb. 2) – allerdings nicht gleichmässig. Grund dafür sind die bilateralen Verträge und das revidierte Freizügigkeitsgesetz (FMPG), die seit dem 1. Juni 2002 in Kraft sind. Aufgrund des FMPG bestand die Möglichkeit einer übergangsrechtlichen Erteilung von eidgenössischen Weiterbildungstiteln. Dies hat dazu geführt, dass in den Jahren 2002 und 2003 auffallend viele und – als Konsequenz – in den darauffolgenden Jahren deutlich weniger Verleihungen erfolgten. Ab 2007 verblasst dieser Effekt, und die Anzahl verliehener Weiterbildungstitel pro Jahr steigt wieder an. Über den betrachteten Zeitraum lässt sich feststellen, dass der Anteil an vergebenen Weiterbildungstiteln an Ärzte mit einem schweizerischen Arztdiplom abnimmt, derjenige an Ärzte mit ausländischem Arztdiplom im Vergleich zu 2002 hingegen um fast das Doppelte auf 29 Prozent steigt.

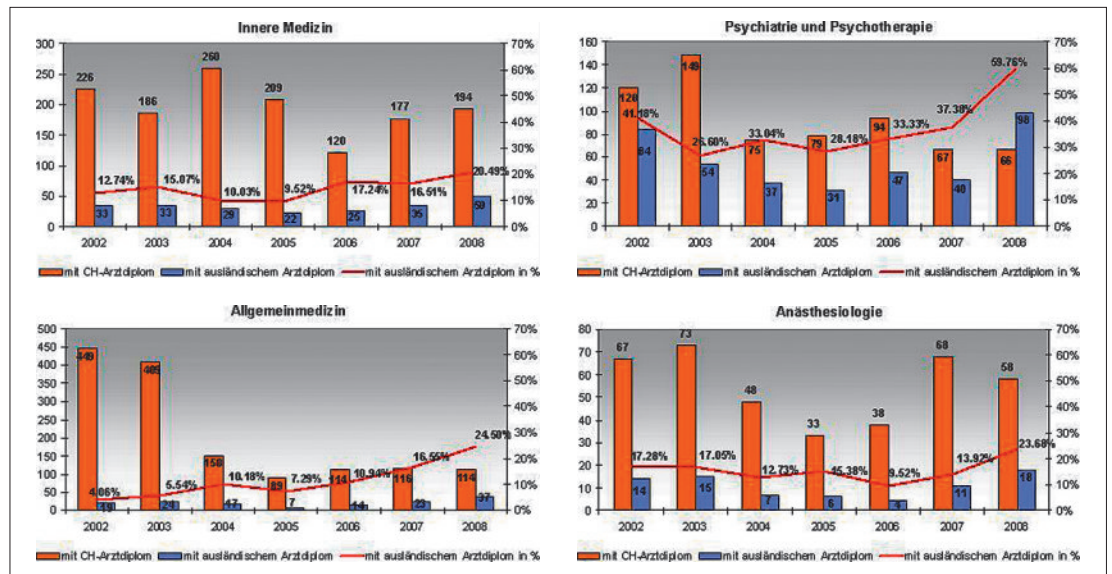
Die vier am häufigsten verliehenen Facharztstitel machen zusammen rund 50 Prozent aller 1257 Verleihungen von 2008 aus. Dies sind die Facharztstitel Innere Medizin (19,4% von 1257), Psychiatrie und Psychotherapie (13,1%), Allgemeinmedizin (12,0%) und Anästhesiologie (6,1%). Vor allem bei der Verleihung der Facharztstitel Allgemeinmedizin und der Psychiatrie und Psychotherapie ist der FMPG-Effekt in den Jahren 2002 und 2003 durch die hohe Anzahl an Verleihungen klar ersichtlich. In den zwei Jahren haben 581 Ärztinnen und Ärzte den Facharztstitel Allgemeinmedizin unter erleichterten Bedingungen gemäss FMPG erhalten [5]. Die Abbildung 3 zeigt, dass im Bereich der Psychiatrie und Psychotherapie der prozentuale Anteil der Facharzt-Verleihungen an Ärzte mit einem ausländischen Arztdiplom am grössten ist (59,8%). Dies lässt sich über den gesamten betrachteten Zeitraum feststellen. Am stärksten hat sich der Ausländeranteil bei der Facharzt-Verleihung der Allgemeinmedizin vergrössert (von 4,1% im Jahr 2002 auf 24,5% im Jahr 2008).

Schlussfolgerung

Die Zahl der Schweizer Studienabschlüsse in Humanmedizin hat in den letzten Jahren abgenommen, die Zahl der Assistenzarztstellen ist hingegen kontinuier-

Abbildung 3

Verleihung der eidgenössischen Weiterbildungstitel zwischen 2002 und 2008 nach ausgewählten Fachgebieten.



lich angestiegen. Die daraus entstehende Lücke wird durch ausländische Arbeitskräfte behoben: Immer mehr Ärzte mit einem ausländischen Arzt Diplom absolvieren in der Schweiz ihre Weiterbildung. Diese Tendenz widerspiegelt sich auch bei der Vergabe der Facharzttitel: Die Titelerteilungen haben 2008 im Vergleich zu 2002 abgenommen, der Anteil der Ärzte mit einem ausländischen Ärztediplom hat sich hingegen fast verdoppelt.

Nicht nur die Ärzte mit einem ausländischen Ärztediplom prägen die Entwicklung der Ärzteschaft in der Schweiz – auch der zunehmend wachsende Anteil der Frauen im ärztlichen Beruf ist bei der Betrachtung der Ärztedemographie ein zentrales Thema.

Im nächsten Artikel der SÄZ-Reihe «Daten und Demographie – informativ und spannend» wird deshalb speziell auf die Feminisierung eingegangen. Dieser fünfte Artikel erscheint am 18.11.2009 in der Schweizerischen Ärztezeitung Nr. 47. Den ersten Artikel dieser Reihe können Sie in der Ausgabe Nr. 39 nachlesen.

Literatur

- 1 Universität Freiburg (2009). www.unifr.ch/ztd/ems/pruefungserfolg09.pdf, 09.10.2009.
- 2 Bundesamt für Statistik BFS (2009). www.bfs.admin.ch/bfs/portal/de/index/themen/15/06/data.html, 9.10.2009.
- 3 Verbindung der Schweizer Ärztinnen und Ärzte FMH (2009), http://www.fmh.ch/files/pdf2/2009_fg.pdf, 9.10.2009.
- 4 Orlov P. et al. Trends in der ärztlichen Weiterbildung. Die wichtigsten Resultate der Umfrage 2006 bei Assistenzärztinnen und Assistenzärzten. Schweiz Ärztezeitung. 2007;88(14/15):633.
- 5 Zemp N. Titelverleihungen Facharzt/Fachärztin für Allgemeinmedizin. PrimaryCare 2007;7(13):219.

FMH-Ärztstatistik:

gute Datenqualität dank Ihnen!

Um auch zukünftig Antworten auf aktuelle Fragen der Ärztedemographie geben zu können, hat die FMH die jährliche Ärztestatistik 2008 revidiert. Neu enthält die Statistik neben Angaben zur Soziodemographie und Qualifikation auch selbst-deklarierte Daten zur inhaltlichen Tätigkeit der Ärztinnen und Ärzte.

Ärztinnen und Ärzte, die ihre Daten entsprechend ergänzen und deklarieren, leisten einen zentralen Beitrag für eine fundierte Diskussions- und Argumentationsgrundlage.

Machen Sie mit und aktualisieren Sie Ihre Angaben zur Ärztestatistik. Die neue Fragestruktur finden Sie auf www.myfmh.ch → «Berufstätigkeit, Fragebogen für die FMH-Ärztstatistik».

Die aktuelle FMH-Ärztstatistik und die detaillierten Auswertungen dazu finden Sie auf www.fmh.ch. Kompakt zusammengefasst sind die Daten auch in unserem übersichtlichen Flyer, den Sie kostenlos (so lange Vorrat) bestellen können: ddq@fmh.ch

